

Kosten

Ehrenamt bedeutet Unentgeltlichkeit - aber nicht Kostenfreiheit.

Zu finanzieren ist:

- .eine hauptamtliche koordinierende Kraft und
- .ein Raum samt Ausstattung
 - wie PC, Telefon, Büromaterial
 - für die damit verbundenen anfallenden Arbeiten (Infogespräche, Gruppenbesprechungen, Organisation von Schulungen sowie deren Begleitung und Dokumentation, Organisation diverser Aktionen, Buchhaltung etc.).
- .Fortbildung und Supervision für die Ehrenamtlichen
- .Fahrtkostenersatz i. F. v. Fahrscheinen und Garagenparkkarten
- .Haftpflichtversicherung
- .Identitätskarte und Erkennungsbutton
- .Mittagessen im Personalspeisesaal
- .Feste und Ausflüge als Ausdruck der Wertschätzung für die Tätigkeit der Ehrenamtlichen.

Den Löwenanteil leistet dabei die Klinik Landstraße. Den Rest bestreitet der eingetragene Verein, als der das *Patient*innenhilfsteam* rechtlich organisiert ist, mit Hilfe von Flohmärkten und Spenden.

Qualitätssicherung

Der an die Ehrenamtlichen in der Erfüllung ihrer Aufgabe gestellte Anspruch lautet „professionalisierter Alltag“ - die auch in der Laientätigkeit vorhandenen Elemente der Professionalität machen die Qualität des Angebots aus.

Erste Orientierung zu Erwartungen und Anforderungen bieten ausführliche Einzelgespräche mit den Interessent*innen. Schulungen zu Themen der Kommunikation, Informationen über häufige Krankheitsbilder oder organisatorische Hintergrundabläufe bieten Hintergrundwissen. Supervision dient zur Reflexion von Rolle, Aufgabe, Strukturen und Dynamiken sowie der eigenen Psychohygiene.

Die Vernetzung zwischen Stationspersonal bzw. –leitung und der Leitung des *Patient*innenhilfsteams* ermöglicht raschen Austausch.

Die unmittelbar erfolgenden Rückmeldungen der Patient*innen selbst zeigen die Wirksamkeit der getroffenen Qualitätssicherungsmaßnahmen am deutlichsten.

OFFENES OHR - HELFENDE HAND EIN MENSCHLICHES BAND!



PATIENT*INNENHILFSTEAM

Besuchsdienst

Kontakt:

Patient*innenhilfsteam
Mag.^a Gerlinde Kosits
Juchgasse 25
1030 Wien
gerlinde.kosits@gesundheitsverbund.at
01/771165-5981

© Wiener Gesundheitsverbund, 2020

Impressum: Wiener Gesundheitsverbund, 1030 Wien, Thomas-Klestil-Platz 7/1
für den Inhalt verantwortlich: G. Kosits; grafische Gestaltung: G. Kosits
Gedruckt auf ökologischem Papier gemäß Mustermappe „ÖkoKauf Wien“.

Ausgangslage

Kranksein macht keinen Spaß – ein Klinikaufenthalt gilt als stressbehaftetes Ereignis und ist für Patient*innen oft mit Schmerz, Angst und Orientierungserfordernis verbunden.

Das Klinikpersonal sieht sich in der Diskrepanz zwischen steigendem Ökonomisierungsdruck und hohem Qualitätsanspruch gleichfalls einem hohen Stressaufkommen ausgesetzt – für Erfordernisse außerhalb routinierter Abläufe mit Schwerpunkt auf Wiedererlangung der somatischen Funktionstüchtigkeit bleibt oft wenig Spielraum.

Gesundheit ist aber nicht nur das Fehlen von Krankheit und Gebrechen, Genesung nicht nur die Behebung eines körperlichen Defizits – neuere Definitionen legen Augenmerk auf ein positiv getöntes Gleichgewicht zwischen individuellem Zustand und äußeren Lebensbedingungen (bio-psychosoziales Gesundheitsmodell). Der Mensch als ganzheitliches Wesen ist in seinem Befinden nicht nur physisch betroffen; gerade in einer Ausnahme- bzw. Schwächesituation kommen Emotionen und Bedürfnisse nach Anteilnahme, Bestätigung, Bestärkung, Zuwendung umso mehr zum Tragen.

Aufgabe

Im angelsächsischen Raum besteht schon seit einigen Jahrzehnten die Gepflogenheit des Einsatzes ehrenamtlicher Kräfte zur Abdeckung ebendieses Bedarfs an zeitintensiver humanitärer Zuwendung. Menschen mit großem Empathievermögen und Zeitreserven suchen Kranke auf und bieten Zuwendung, Anteilnahme, Beistand, Bestärkung, Information, Orientierung, Begleitung und hilfreiche kleine Dienstleistungen an.

Nach diesem Vorbild wurde 1992 auch in der Klinik Landstraße ein ehrenamtliches *Patient*innenhilfsteam* eingeführt – im Bemühen um eine Hebung des allgemeinen Wohlbefindens während des Krankenhausaufenthalts tragen dessen Mitglieder ohne finanzielles Entgelt zu einer positiven Atmosphäre und zur Förderung der Genesung bei.

Im besten Fall gestaltet sich die Tätigkeit des *Patient*innenhilfsteams* in interdisziplinärer Unterstützung und damit für alle bereichernd – die Stationsleitung als erster Ansprechpartner kann mit den tagesaktuellen Infos die Ehrenamtlichen um gezielten Einsatz ersuchen (Unterstützung beim Essen, besonderer Gesprächsbedarf, Einlösen eines Rezepts in der externen Apotheke etc.) und damit von zeitintensiven Aufgaben Entlastung erfahren; Physiotherapeut*innen können Ehrenamtliche als Assistenzkräfte bei ihren Therapieeinheiten heranziehen und bieten damit den Patient*innen mehr Sicherheit; Ärzt*innen können bei schweren Diagnosen um emotionalen Beistand ersuchen und organisieren damit eine psychosoziale Begleitung in der unmittelbaren Betroffenheit.

Zielgruppe

Adressat*innen des *Patient*innenhilfsteams* sind naturgemäß vorrangig die stationär aufgenommenen Patient*innen in der Klinik Landstraße – und nicht nur jene, die keinen Besuch erhalten, sondern auch Patient*innen mit Kontakt zu ihrem Umfeld: als neutrale Personen ohne medizinisch-pflegerischen Auftrag und auch nicht in persönlicher Beziehung zum/zur Patient*in stehend nehmen Ehrenamtliche eine ganz spezifische Rolle ein: wo Angehörigen und engen Freund*innen gegenüber oft Hemmungen bestehen, über die eigene Befindlichkeit zu sprechen, in der Angst, deren Betroffenheit auch noch aushalten und trösten zu müssen, werden die Ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, zu denen keine gewachsenen persönlichen Bindungen bestehen, von den Kranken als belastbare Ansprechpersonen wahrgenommen.

Wo das medizinische Personal als für andere Aufgaben zuständig erachtet und das Pflegepersonal als mit seinen laufenden Tätigkeiten aus- bis überlastet wahrgenommen wird und wohl auch immer wieder Unsicherheiten und Vorbehalte aus dem real bestehenden Hierarchie- bzw. Kompetenzgefälle heraus bestehen, stellen die freiwilligen Mitarbeiter*innen ein Gegenüber aus dem Alltag und der Normalität dar, mit denen über Belangloses, bei Bedarf aber auch über ganz Persönliches und Existenzielles gesprochen werden kann. Mitunter ebnet diese Begegnung den Weg zum offenen ärztlichen, psychologischen etc. Gespräch.

In Erweiterung der Primärzielgruppe kommen die Angehörigen selbst ebenso in Betracht – mitbetroffen und belastet von Diagnosen, Prognosen, Krankheitsverläufen brauchen und nutzen auch sie immer wieder An- und Aussprache.